

**Das  
Zeugnis des Propheten Jeremias  
für die Geschichte seines Volkes.**

**Von**

**Dr. theol. Adolph Zahn.**

**Braunschweig und Leipzig.  
1898.**



## Das Zeugnis des Propheten Jeremias<sup>1</sup> für die Geschichte seines Volkes.

Die große Selbstgewißheit der Propheten in allen ihren Aussagen ergreift einen Jeden, der ihnen naht. Sie wissen mit einer solchen Freudigkeit, daß sie aus Gott sind, daß dies etwas alle Zweifel niederwerfendes hat. Sie stehen vor Gott, sie reden vor Gott, sie sind die Träger seines gewaltigen, unfehlbaren Wortes. Sie fühlen sich von den Worten Jehovas wie berauscht (Jer. 23,9), sie sind wie ein verzehrendes Feuer in ihrem Busen: sie können sie nicht halten. (23,29; 20,9).

Sie stehen unter einer Macht, die plötzlich über sie kommt und der sie sich nicht entziehen können. Besonders Jeremias zeigt uns ein Gefäß, daß stets unter der gewaltigen Hand Jehovas gebildet und geformt wird. Sein ganzes Innere, Herz und Nieren liegen offen vor Gott und werden von ihm geläutert und geprüft.

Auch die falschen Propheten, die wie die wahren einfach Propheten heißen, treten mit großem Selbstvertrauen auf. Sie sind von ihrer Botschaft erfüllt. Das Joch, welches Jeremias zum Zeichen der Untertänigkeit unter Babel trägt, zerbrechen sie mit aller Kühnheit. (18,18; 28.) Aber in einem unterscheiden sie sich von dem wahren Zeugen Gottes: sie predigen Frieden, Errettung von den Feinden, Rückkehr nach Jerusalem, während er den erschütternden Ernst Gottes dem Volke vorhält. Die falsche Prophetie ist leichtfertig und heilt den Schaden des Volkes wie eine Kleinigkeit: die wahre Prophetie ist nüchtern, besonnen und voller Klarheit über Gottes vernichtende Gerichte. Darum erfährt sie auch die volle Wahrheit ihrer Sendung in dem Los der falschen Propheten. Der Prophet Hananja stirbt in dem Jahre, in dem er falschen Frieden weissagte, nach dem Worte Jeremias. Die falschen Propheten in Babel werden am Feuer gebraten und zum Sprichwort in Israel. Gegenüber ihrer Vermessenheit behauptet sich die Lauterkeit und Strenge der Wahrheit. Sie gehen schrecklich unter, aber der Lehrer, der nicht aus seinem Herzen geredet hat, wird erhalten und mit öffentlichem Siegel versehen. Solchen von Gott bescheinigten Männern haben wir auch in ihrem Zeugnis über *die Geschichte ihres Volkes zu glauben*. Wenn sie die Gegenwart so streng und nüchtern behandeln, wenn sie für die nächste Zukunft eitel Gericht für ein Volk verkünden, das sie mit der herzlichsten Liebe umfassen und dem sie mitten in seinem Gericht noch die hohe und furchtbare Bestimmung zusprechen, einmal Babel zu zerschmettern wie dies in jener gewaltigen Stelle 51,20 ff. geschieht, so werden sie auch die Vergangenheit des Volkes der Wahrheit gemäß darstellen. Es kann keine berufeneren Geschichtsschreiber geben als die Propheten. Indem Gott ihnen allein der wesentlich Seiende ist, der einzig Gute und Große, ist ihnen die völlige Nichtigkeit alles Fleisches vor die Augen getreten. Eben darin sind sie Propheten, daß sie den Unterschied zwischen Gott und Menschen klarlegen und verfechten. Gott ist ihnen wirklich alles und der Mensch rein

---

1 C. 25,13 zeigt, daß Jeremias seine Reden schon als in einem Buch verfaßt betrachtet; daß er also selbst sein Buch redigiert hat. „Und ich werde über jenes Land alle meine Worte bringen, die ich über dasselbe geredet habe, alles, was in diesem Buche geschrieben steht, was Jeremias geweissagt hat über alle Nationen.“ Daß sich Jeremias selbst mit Namen anführt, hat kein Bedenken, vielmehr ist sein Name gerade von Bedeutung. Sein Buch lag ihm schon in seinem Entwurfe vor Augen, denn die Weissagungen über alle Nationen werden ebenso zusammengefaßt wie C. 46,1. Jeremias denkt an diesen Teil des Buches. Auch die Worte: „Bis hierher die Worte Jeremias“, sind von der Hand Jeremias, denn sie sind ein Siegel wie Gal. 6,11. C. 51,60 heißt es: „Und Jeremias schrieb in ein Buch all das Unglück, welches über Babel kommen sollte, alle diese Worte, welche gegen Babel geschrieben sind.“ Die Weissagung, die er zuerst redete, ist ihm ein Buch geworden. Darin folgt Jeremias Moses, der seine Thora schon geschrieben in der Hand hat (vergl. mein Deuteronomium S. 17 ff.) als er vor dem Volke seine Abschiedsreden hält: die Thora ist ihm Buch geworden (5. Mose 28,58.) Ebenso ist es bei Jesaias (34,16; 30,8; 29,18). Mit größerer Gewißheit als die Kritiker mit ihren tausend Einfällen können wir sagen: Jeremias hat sein Buch selbst abgeschlossen. Wenn er das Schlußkapitel (51) hinzufügte, so war es gerade ihm, der die Wegführung der heiligen Geräte geweissagt hat, von hoher Wichtigkeit die Erfüllung davon zu bescheinigen. Die herrlichen Säulen und Geräte wanderten nach Babel. Ich habe einmal in der Neuen Luth. Kirchenztg. 1896 den Beweis geliefert, daß C. 51 sehr gut von Jeremias sein kann.

nichts.<sup>2</sup> Von einem Ende der Erde bis zum andern predigen sie „das Schwert Gottes über alle Gottlosen“.

Eine Verherrlichung der Geschichte ihres Volkes liegt ihnen ganz fern. Sie treiben keinen Heroenkult, sie singen nicht ein glorreiches Epos der Vergangenheit, sie schwärmen für keine menschlichen Taten. Indem nur einer groß ist, ist alles andere klein. Wenn ein heidnischer Prophet auf Kreta sein Inselvolk kannte, so kennt der Prophet Israels sein Volk noch ganz anders. Dabei ist er ein *wohl unterrichteter Mann*. Die Propheten standen in dem vollen Wissen ihrer Zeit. Hesekiel kennt den Markt von Tyrus in einer bewundernswerten Weise. Die Völker, die gegen Israel heranrücken, stehen in lebhaften Farben vor den Augen der Propheten. Die ganze Bedeutung Babels kennt Jeremias. Er ist dort wie zu Hause. Die Propheten sind die *scharfsinnigsten* Politiker. Sollten sie die Geschichte des eigenen Volkes nicht gekannt haben? Sie lebten vielmehr in derselben. Da ihnen die Geschichte ihres Volkes *heilige* Geschichte ist, als solche *einzig* Geschichte; da sie von der ebenso großartigen wie unbegreiflichen *Ausnahme* derselben überzeugt sind, so ist sie ihnen Sorge der besten Kenntnis und der aufmerksamsten Meditation. Die Gegenwart ist ihnen völlig *Frucht der Vergangenheit*. In geschlossener Konsequenz hat sich die Geschichte entwickelt. Sie ist nicht ein zerstückeltes Gemenge von verschiedenen Strömungen, sondern von Anfang an hat sie den gleichen öden und bösen Charakter eines steten Abfalls von Gott. Wie mit gleicher Farbe ist die Volksgeschichte angestrichen: sie wiederholt sich immer nur. Ihre eigentlichen Triebfedern liegen in den

---

2 Driver gibt in seiner Einleitung S. 293 ff. eine Charakteristik von Jeremias. Solche Charakteristiken tragen gewöhnlich den Stempel der subjektiven Empfindungen des Schreibers. Man kann darin nicht vorsichtig genug sein. Wie wollen wir aus unserer Erfahrungslosigkeit ein solches Gefäß des heiligen Geistes verstehen! Mit Widerstreben wird eine von Hause aus zarte und empfindsame Natur in den Dienst des gewaltigen Gottes gestellt und unter dessen formender Hand mit den Empfindungen höchster Erquickung und tiefsten Jammers oft in einem so schroffen Wechsel erfüllt, daß er in einem Augenblick den Herrn verherrlicht und den Tag seiner Geburt verflucht; in einem Augenblick von den süßesten Verheißungen emporgehoben wird und dann gleich darauf in das furchtbare Leid der Gegenwart blickt. Reicht unser Maßstab aus, um einen Mann zu begreifen, der das Schwert über alle Gottlosen sendet und sich nicht genügt in Worten des Zornes und Wehes und dann mit den zartesten innigsten Ausdrücken Israel zu seiner Ruhe leitet? Wie wollen wir einen Mann kennen, der vielleicht 50 Jahre (wenn er noch einige Jahre in Ägypten war) den Ansturm der ganzen Welt auch der heidnischen in seinem Geiste erduldet und der außer Baruch und Ebedmelech – einmal äußern auch einige Älteste verständige Worte (26,17) – fast ohne intimere Anhänger scheint gewesen zu sein? Er hatte keine Familie, er durfte in kein Gasthaus gehen zu essen und zu trinken. Eine solche Einsamkeit ist ja etwas erdrückendes. Gott will Jerusalem vergeben, wenn sich auch nur ein Gerechter in ihrer Mitte findet: er ist aber nicht da, das Verderben ist ein allgemeines.

Propheten sind Machwerke Gottes und mit der größten Zügelung sollten wir über sie urteilen. Was Driver gibt, sind wohlgemeinte Worte vermischt mit kritischer Anmaßung. Er sagt: „der unglückliche Verlauf der Ereignisse machte einen tiefen Eindruck auf Jeremias.“ Ja das meine ich auch, aber wie schwach sind damit die Äußerungen des Propheten wiedergegeben. Es sollen ihm „enttäuschte Hoffnungen trotz der Verheißungen zu Teil geworden sein (1,10.18).“ So etwas kann nur ein moderner Theologe schreiben, der sich mit der Bibel ohne Furcht Gottes beschäftigt. Der wahrhaftige Gott hat also Jeremias getäuscht. Die ihm gegebenen Verheißungen, daß er auch bauen und pflanzen werde, haben sich ihm in seiner Schilderung der Herrschaft Christi, der Rückkehr des Volkes, des Aufbaues des Tempels aufs reichlichste erfüllt; ja für Moab, Ammon und Elam hat er noch Hoffnung (48,47; 49,6.39). „Die Art der Gedanken, die ihn bewegen, verleiht natürlich dem Ausdruck derselben einen melancholischen Charakter“ – auch das ist menschlich geredet und bezeichnet nicht den heiligen Schmerz des Propheten. Gewiß ist, daß ihm bei seiner Aufgabe alle Rhetorik und Kunst entsank und er in seinen Worten seine zerrissene Seele widerspiegelt. „In seiner Auffassung des Wesens des neuen Bundes übertrifft er an Geistigkeit und Tiefe der Einsicht alle anderen Propheten des alten Testaments.“ So schreiben die Modernen, während die keusche Wahrheit sagt: es ist *dieselbe* Geistigkeit und Tiefe bei allen Propheten. Dieses Gegenüberstellen und mit einander Vergleichen der Propheten ist am absurdesten von Cornill getrieben worden. Ich habe das geschildert in meiner Schrift: Sozialdemokratie und Theologie. Voller Fehler ist auch der Vortrag von Marti über Jeremias. Vgl. meine Wanderung durch Schrift und Geschichte. S. 156 ff. Wer ein wenig von den Propheten versteht, wird von der Einheit des Geistes berührt. Unsere Einleitungen von Cornill, Strack, König, Kuenen, Wildeboer, Kautzsch, Driver tragen alle die Mahlzeichen des Abfalls der modernen Theologie von Gott und seinem Worte und sind für die Frommen nicht recht zu gebrauchen. Am besten ist noch die des Katholiken Kaulen.

Anfängen des Volkes: da war alles das schon begründet, was die Gegenwart zur Reife gebracht hat. Der Prophet *kannte* und *mußte kennen* die Geschichte seines Volkes.

Ehe wir uns eingehend mit dieser seiner Kenntnis befassen, wollen wir zuvor zwei Punkte herausgreifen, um ihn zu prüfen. Indem der Prophet Gutes für das Volk vor Gott redet, also ein Fürsprecher für dasselbe ist, vernimmt er die Worte: „Wenn auch Mose und Samuel vor mir ständen, so würde meine Seele sich nicht zu diesem Volke wenden (15,1).“ Hier werden Mose und Samuel dem Propheten in einer Weise vorgehalten, die mit seiner geschichtlichen Erkenntnis übereinstimmen mußte. Mose und Samuel müssen Fürbitter von großer Bedeutung für Gott und das Volk gewesen sein. Sie müssen für das Volk eingetreten sein, als Gottes Seele sich von demselben abwenden wollte, also in Zeiten großer Bedrängnis des Volkes. Dieses war damals so wie jetzt: es hatte Gott durch seinen Abfall gereizt und nur die mächtige Fürbitte von Mose und Samuel wirkte für dasselbe. An zwei Augenblicke des Abfalls in der Geschichte des Volkes wird gedacht und an zwei Stellvertreter in diesen Augenblicken. Wo Abfall ist, ist ein Gesetz, das übertreten wird, ist ein Gott, der das Gesetz gegeben hat. Es ist auch kein anderer Gott, der mit Mose und Samuel verhandelt als der mit Jeremias spricht. Der eine Vers 15,1 wirft einen Lichtblick auf die Vergangenheit. Die Geschichte des Volkes ist reich an großen Männern: wo ein Mose und ein Samuel gelebt haben, da werden noch andere in ähnlicher Kraft gelebt haben. Eine andere Stelle. Die Zuversicht des Volkes in den Tagen Jeremias war die Unzerstörbarkeit des Tempels. Der Tempel als Gottes Haus konnte nicht fallen: da hält der Prophet dem Volke das Schicksal Schilos vor. Es war der Ort Gottes, den Gott auserwählt hatte, und sein Name wohnte daselbst und er wurde doch der Verwüstung anheimgegeben. Davon redet auch Ps. 78,70. Schilo wird mit dem Tempel in Jerusalem zusammengestellt. Es hat das Volk also vor dem Tempel ein Zentralheiligtum gehabt, bei dem der Name Gottes wohnte. Es hat sich ein Gericht Gottes an demselben vollzogen. So hat Schilo eine Geschichte der Blüte und des Unterganges gehabt. Es hat eine große Rolle im Leben des Volkes gespielt. Es ist das mit ihm geschehen, was uns Josua, Richter und Samuelis erzählen. War Schilo das Zentralheiligtum, so haben alle anderen Höhen neben ihm eine geringe, nur vorübergehende oder gar keine Bedeutung gehabt.

Die drei Namen: Mose, Schilo, Samuel sind Wegweiser im Altertum, die nur dasselbe sagen wie die überlieferte Geschichte.

Betrachten wir nun den ganzen Gang der Geschichte des Volkes.

Die Ewigkeit, die Einzigkeit, die Geistigkeit Gottes hat Jeremias gegenüber allen Götzen mit Macht verkündet. Er ist der Schöpfer der Welt. „Er hat die Erde durch seine Kraft gemacht, den Weltkreis durch seine Weisheit bereitet und den Himmel ausgespannt durch seinen Verstand“ (51,15). Wie unvergleichlich erhaben ist er über alle Götter (10,11 ff.). Er erfüllt Himmel und Erde mit seiner Gegenwart, ein Gott von nahe und von ferne, er erforscht Herzen und Nieren und nichts ist ihm verborgen, (32,19; 16,17; 23,23 u. 24.) Er lenket aller Menschen Tun und vergilt einem Jeden nach seinen Werken, (10,23; 32,19.) In den Wundern der Natur zeigt er sein Vermögen, wenn er die Menge des Wassers unter dem Himmel sammelt und den Wind aus seinen Schätzen hervorbrechen läßt. Er ist der rechte Gott, ein lebendiger Gott, ein ewiger König.

Er ist ein Gott alles Fleisches und kann tun was er will. (32,27.)

Er regiert die ganze Welt, auch die Heiden, die er ihre Wege gehen läßt. Auf dem ganzen Schauplatz, den Jeremias überschaut, ist er mit seinem Gericht aber auch mit seinem Heil gegenwärtig. Es ist des Herrn Werk, das unter den Völkern geschieht. Er macht alle Götter zu Schanden. Merkwürdig ist das Wort über Ammon (49,11): „Verlaß deine Waisen, daß Ich sie erhalte und deine Witwen sollen auf mich vertrauen.“ So ist Jehova der Helfer der Witwen der Heiden. Also er lebt überall mit seiner Gnade.

Die Propheten sind voll Mitleid mit den geschlagenen Nationen (47, 17, 36).

Dieser Gott, der Gott alles Fleisches, hat in einer Tat freien Erbarmens die Väter Abraham, Isaak und Jakob erwählt (33,26). Er hat mit ihnen einen Bund geschlossen, dessen Ordnungen so fest stehen, wie die Ordnungen von Tag und Nacht (33,25 u. 26). Es ist somit ein Bund ewiger Gnade. Völlig kann er Israel nie verwerfen. Er hat diesen Bund mit einem Eidschwur bekräftigt (11,5; 32,22). Es ist ein Bund, in dem sich die Nationen segnen und rühmen werden (4,2).

Aus diesem Bunde mit den Vätern geht der neue Bund hervor, ja es ist derselbe, der in den letzten Tagen geschlossen wird: ein Bund, in dem Gott alles allein leistet, und wo der Mensch nur empfängt. Der Bund mit den Vätern wird der Bund in dem Messias, dem gerechten Sproß des Hauses Davids. Der ewige Bund, mit dem sich das Volk nach dem Exil mit Gott verbindet, ist der gleiche wie der mit den Vätern geschlossene und kann nicht abgebrochen werden. (31,31 ff.; 32,40; 50,5).

Die Geschichte von Sodom und Gomorrha kennt Jeremias (20,16; 23,14; 49,18; 50,40). Auch die Nachbarstädte werden hervorgehoben. Eine Anspielung auf den Namen Jakob scheint 9,4 zu bringen. Ephraim heißt der erstgeborene Sohn (31,9 vgl. Exod. 4,22.) Die Geschichte Rahels tritt uns in ihrem Schmerz entgegen. (31,15. Gen. 37,35; 42,36.)

---

Israel kam nach Ägypten in den eisernen Ofen. (Cur habarsel 11,4.)

Die große Geburtsstunde des Volkes steht allen Propheten stets lebendig vor Augen: die Herausführung aus Ägypten, aus dem Diensthause (2,6; 7,22.25; 11,4.7; 16,14; 23,7; 31,32; 32,20 ff.). An dieser die Geschichte des Volkes begründenden Tatsache haben sie nie gezweifelt. Sie ist zugleich die volle Rechtfertigung Gottes, der in dieser Erlösung alle seine Macht und Güte an dem Volke offenbarte. Was er damals getan, steht für immer mahrend und erinnernd da. Es war zunächst kein anderer Herr, der das Volk aus Ägypten führte, als derjenige, der durch die Propheten redet. Keine niedrigere Stufe der Offenbarung herrschte damals in Israel, sondern der gleiche Gott mit gleicher Größe, der die Propheten gesandt hat. Von der Einheit *ihres* Gottes und des mosaischen Gottes sind die Propheten erfüllt. Der alte Gott, der Gott von Anfang, kein neuer, kein anderer lebt in ihrer Predigt. Sie wissen nichts davon, daß sie in irgend einem Stück über den alten Jehova hinausgeschritten sind. Der Weltschöpfer, der Erlöser des Volkes, der Gott, der die Propheten von Morgens bis Abends sendet, ist derselbe Gott, der Unvergleichliche, der Einzige. Nicht von *Entwicklungen* sondern von *Offenbarungen* des in Vergangenheit und Gegenwart stets gleichen Gottes zeugen die Propheten. Ihr Gott ist der alte Gott, der ewige Gott und indem sie in seiner lebendigen, sie erschütternden Gegenwart stehen, seine Worte hören, von seinem Geist ergriffen sind, seine Werke sehen, sind sie in dieser persönlichen großen Wirklichkeit derselben weit über alle Vorstellungen erhaben, die Gott in Vergleich stellen mit Ideen der Menschen und mit den Entwicklungen derselben. Wäre der Gott des Jeremias nicht der Gott der Väter, so hätte er überhaupt keinen Gott. Gerade als Jehova ist er der, der immer bleibt, was er ist.

Diese Gedanken leben namentlich in dem Gebet Jeremias c. 32. Die ganze Wundergeschichte bei der Herausführung aus Ägypten ist ihm Wahrheit. Und wir armen Kinder eines leeren Jahrhunderts wollen daran zweifeln?! Mit Zeichen und mit Wundern und mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und mit großen Schrecken ist das Volk ausgeführt worden.

Die Herausführung aus Ägypten hatte nicht den Zweck, das Volk in die Wüste zu führen, um dort zu bleiben, sondern es sollte in ein blühendes Land gebracht werden, in ein Land, das von Milch und Honig fließt. Die Bestimmung für Kanaan war von Anfang an maßgebend. (2,7.)

Diese Jugendzeit des Volkes, wo es Jehova in die Wüste, in das unbesäte Land folgte, war wie ein Brautstand, in dem man Zuneigung und Liebe pflegt (2,2). War in dieser Zeit Israel dem Herrn heilig und der Erstling seines Ertrages, so wird es dies in den *Ordnungen* und *Satzungen* gewesen sein, die er ihm gegeben hatte. Die Pflanzung des Volkes war angelegt zu einem edlen Weinstock, lauter echtes Gewächs. (2,21.) Ein grüner fruchtbarer Ölbaum war es. (11,16.) Es lag also in den Anfängen des Volkes nichts kleinliches und armes, sondern etwas vollendetes. Mit Schmuck und Gürtel war die Jungfrau Israels gekleidet (2,32).

Dies war *das Gesetz Gottes*. Dasselbe empfing das Volk vor seinem Einzuge in Kanaan (11,4; 32,23). Das Gesetz hatte die alten Wege bestimmt, die Pfade der Vorzeit, den Weg des Guten (6,16; 18,15). Eben als der alte Weg war dieser der unwandelbar gleiche und ewige. Gottes Recht ist dem Volke bekannt: die Großen und die Kleinen können es wissen (5,4.5), auch wenn sie das Joch und die Bande zerrissen haben. Es war ein reiches, ein vielgestaltetes Gesetz: das Volk sollte tun gemäß allem, was ihm befohlen war: nicht nur einzelnes, sondern alles sollte es tun, es besaß also dieses „alles“ (11,4.)

Als Josias die große Bundschließung mit dem Volke vollzog, stand Jeremias von der Bedeutung der Tage tief ergriffen in der Bewegung. C. 11 schildert uns dies. Indem der Prophet von *diesem* Bunde redet, meint er keinen anderen als der sich vor seinen Augen vollzog und er ist derselbe, den Gott den Vätern geboten hatte, als er sie aus dem Eisenofen führte. Nichts neues bringt die Reformation des Josias, sondern die Worte des alten Bundes. Das geht sonnenklar aus Jer. 11 hervor. Auch wird die neue Bundschließung keine andere Folge haben als die alte: der Bund wird gebrochen werden.<sup>3</sup>

Fragen wir, *was das Gesetz umfaßte*, so zunächst die *Zehnworte*, die bei Jeremias wiederkehren, „Wie? stehlen, morden und Ehebruch treiben und falsch schwören und dem Baal räuchern und anderen Göttern nachwandeln, die ihr nicht kennt (7,9).“

An die Tafel der Gesetze denkt er 17,1, wenn er von der Sünde Judas sagt, daß sie mit eisernen Griffeln und mit spitzen Demanten auf die Tafel ihres Herzens gegraben sei. Das Gesetz hat eine Fülle von Geboten und in seiner Mannigfaltigkeit zeigt es seine Fruchtbarkeit (17,8). Es trug auch von Anfang an den Kultus der Zeremonien in sich. Die Bundeslade und der mit ihr verbundene Dienst war vorhanden (3,16). Nichts anderes als sie ist der Thron der Herrlichkeit, *die Höhe von Anbeginn*, der Ort unseres Heiligtums (17,12; 14,21; 3,17) Auch *die Opfer* sind von Gott geordnet und uralte Bestimmungen des Gesetzes.

Die Bundeslade fordert das Opfer, denn Jeremias wird keine andere kennen, als die die Kapporet besitzt.

Das Gesetz enthält die priesterlichen und levitischen Ordnungen. Jer. 33,18 heißt es: „Und den Priestern, den Leviten, soll es nie an einem Manne *vor mir* fehlen, der Brandopfer opfere und Speisopfer anzünde und Schlachtopfer zurichte alle Tage.“ Somit wird der Opferdienst in allen seinen Formen als etwas bezeichnet, *was vor Gott bestehen muß und auch bestehen wird*. Ist es eine Ordnung und ein Bedürfnis Gottes, so ist es auch Bestimmung Gottes von Anfang an. Die *Opfer* sind nicht *Einrichtungen späterer Zeiten* sondern der für Gott zu allen Zeiten notwendige Dienst. Der Bund, der mit den Leviten, den Priestern geschlossen ist, ist ein ewiger Bund: die Priester sind alle-

---

<sup>3</sup> Obwohl Josias seine ganze Kraft an die Bundschließung setzt, wird doch er ebenso wie Hulda und Jeremias davon überzeugt gewesen sein, daß dem Volke nicht mehr zu helfen sei und Gottes Gericht nur aufgeschoben werde.

zeit die Diener Jehovas V. 22. Klarer kann nicht die Notwendigkeit des levitisch-priesterlichen, Dienstes hervorgehoben werden.

Das Volk, das seine gottesdienstlichen Pflichten erfüllt, sieht der Prophet C. 17,26 aus den Städten von Juda, dem Umkreis von Jerusalem und aus dem Lande Benjamin, aus der Niederung und vom Gebirge und vom Mittagslande mit Brandopfer, Schlachtopfer, Speisopfer und Weihrauch und mit Lobopfer zum Hause des Herrn pilgern. Das Haus des Herrn besitzt durch eine Ordnung Gottes diese vielfachen Opfer. Die aus dem Exil Heimkehrenden werden darum auch auf der Höhe zu Zion jauchzen und der Priester Herz wird reichlich gelobt werden (31,12.14). Sie werden das Opfer des Lobes bringen (33,11). C. 14,12: „Wenn sie fasten, werde ich nicht auf ihr Flehen hören und wenn sie Brandopfer und Speisopfer opfern, werde ich kein Wohlgefallen an ihnen haben“ – das setzt im Opfergesetz voraus. Zu den Opfern gehört auch als eine uralte Ordnung das Weihrauchopfer. Das Gesetz unterscheidet zwischen Lebhonah und Ketoret. Ersteres ist nur sechsmal erwähnt als eine Zutat zu den Mehlopfern. Es war kein besonderes Opfer. Es wurde außerhalb der Hütte auf dem Brandopferaltar verbrannt.

Ketoret ist viel unabhängiger und in seinem Gebrauch geheiligter. Seine Zubereitung wird genau beschrieben und Lebhonah erscheint als eines der Ingredienzen von Ketoret. Ketoret berührte nie den Brandopferaltar, es kam auf den goldenen Altar innerhalb der Hütte: es war ein selbstständiges Opfer. Der Hohepriester nahm es einmal im Jahre mit ins Allerheiligste. Die Wolke des Weihrauchs war sein Schutz. Das Weihrauchopfer ist keine neue Erfindung einer späteren Zeit, sondern schon lange vor den Tagen des Jeremias in Gebrauch. C. 44,21 ff. heißt es: „Das Räuchern, mit welchem ihr in den Städten Judas und auf den Straßen von Jerusalem geräuchert habt, ihr und eure Väter, eure Könige und eure Fürsten und das Volk des Landes – hat nicht Jehova daran gedacht?“ – Jeremias sprach diese Worte vor einer großen Versammlung in Pathros in Ägypten als man der Königin des Himmels diente. Das Verbum Kitter ist im Kal nicht gebräuchlich; von ihm kommen die Formen Ketorah (allein Deut. 33,10) und Ketoret.

Jeremias kennt das Weihrauchopfer aber in seiner Verkehrung für den Dienst der Himmelskönigin und als einen Bruch des Gesetzes und der Satzungen, die schon den Vätern vorgelegt waren (V. 10). Indem es in den Städten Judas und auf den Straßen Jerusalems dargebracht wird, und indem es durch gewöhnliche Menschen, ja selbst durch Weiber dargebracht wird, verletzt es die Ordnungen Gottes: es wird gewiß auch nicht in den heiligen Maßen hergestellt worden sein.

Die Verletzung der Satzungen war nicht nur eine allgemeine, indem aller Götzendienst verboten war, sondern eine besondere, indem die Bestimmungen über das Weihrauchopfer übertreten wurden. Dem allgemeinen profanen Gebrauch des Weihrauchs stand von Anfang an ein geheiligter und gesetzlich geordneter Gebrauch gegenüber.

Jeremias 41,5 ist von Lebhonah die Rede, aber nicht von Ketoret. Diesen durften Privatpersonen nicht machen. Jer. 6,20 wird die Darbringung von Lebhonah als ein alter Gebrauch bezeichnet. Man machte weite Reisen um die Minutien des Gesetzes zu erfüllen, aber das Wichtigste im Gesetze tat man nicht.<sup>4</sup> Alle die Bestimmungen über das erlaubte und verbotene Verzehren des Heiligen kennt Jeremias (2,3) wie auch über die Erstlinge (ebendort). Das Opferfleisch ist „heiliges Fleisch“ (11,15), aber es errettet als solches nicht.

Die Freilassung der verkauften Brüder (34) wird auf eine gesetzliche Ordnung begründet, die gleich nach der Herausführung aus Ägypten gegeben wurde (2. Mo. 21,2; 5. Mo. 15,1.12.) Damit ist aber die Kenntnis aller Gesetze über die Rechte der Sklaven gegeben. So mangelhaft auch die Aus-

---

4 Vgl. Baxter, The Sanctuary and the Sacrifice. S. 324-27.



führung war, so bekannt war doch das Gesetz. Vor allem ist der Sabbat heilig. Es ist ein Gebot an die Väter (17,22 ff.). Vom größten Segen begleitet. Die Gebote der Barmherzigkeit treiben die Propheten besonders. Man soll den Beraubten aus der Hand des Frevlers retten (21,12), den Nächsten nicht umsonst arbeiten lassen und ihm seinen Lohn nicht enthalten (22,13), nicht auf Wucher ausleihen (15,10).

Wie das Gesetz Moses von dem Geist der Milde und Güte durchhaucht ist,<sup>5</sup> so auch die Reden des Propheten. Die wunderbaren Trostworte, die er C. 31 ausspricht, klingen wieder von den Empfindungen des Gesetzes für die Elenden und Armen.

Wenn das ganze priesterliche Gesetz nichts anderes ist, als ein Nahemittel zu Gott, ein Korban, der frischgeschachtete Weg, auf dem das Volk zu Gott nahen konnte und sollte, so ist dieser Begriff, Geist und Wahrheit in dem Messias geworden. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. „Und ihr Fürst soll aus ihnen herkommen und ihr Herrscher von ihrer Mitte ausgehen; den will ich herzutreten lassen und er soll zu mir nahen, denn wer ist der so sich ein Herz fasse, zu mir zu nahen, spricht der Herr?“ Das ist der Grundgedanke des Zeremonialgesetzes: die Gemeinschaft mit Gott durch einen Mittler (30,21).

Jeremias lebt völlig, wie dies namentlich Küper<sup>6</sup> nachgewiesen hat, in den Schriften, die vor ihm geschrieben sind, im ganzen Pentateuch, besonders aber im Deuteronomium und in den Weissagungen der früheren Propheten. Was sollte aber eine Wiedergabe der rituellen Gesetze in der Not seiner Zeit? Es hatte eine andere Aufgabe. Wir wollen noch einige Stellen anführen, in denen die ersten vier Bücher der Thora angezogen werden.

C. 2,7: „ihr verunreinigtet mein Land“, vgl. Lev. 18,25.28. V. 8: „Die, die mein Gesetz handhaben“ (Taphas) kann nur von einem geschriebenen Gesetz gesagt werden, das die Richter wie Schild und Bogen behandeln sollten. V. 34: „nicht in dem Einbruch fand ich sie“ mit wörtlicher Beziehung auf Exod. 22,1. C. 3,3: „Als nun Güsse zurückgehalten wurden“, vgl. Lev. 26,19. Deut. 28,23. V. 13 „Erkenntnis der Schuld“ vgl. Lev. 26,40. C. 4,23: „Die Erde tohu wabohu,“ so nur noch Gen. 1,2. C. 5,24: „Die bestimmten Wochen der Erntezeit“, das sind die sieben Wochen von Passah bis zum Fest der Wochen. C. 6,10: „Das Ohr ist unbeschnitten,“ vgl. Exod. 6, 2.30; Lev. 26,41. V. 18: „die Gemeinde“, das regelmäßige Wort für die Gemeindeversammlung in P. C., nicht im Deuteronomium. Bei den Propheten nur bei Hosea 7,12. C. 7,29: „Schneide ab deine Haarkrone“ – Beziehung auf das Nasiräat. V. 31 vgl. Lev. 18,21. V. 34<sup>b</sup> vgl. Lev. 26,33. C. 8,8: „Das Gesetz des Herrn ist mit uns.“ Kann um des Zusammenhangs willen nur von dem geschriebenen Gesetz gelten. V. 12: „Weil sie verlassen mein Gesetz, was ich ihnen vorgelegt“ – das ist ein geschriebenes. C. 11,5: „Ein Land, fließend mit Milch und Honig“, der Ausdruck kommt fünfmal im Pentateuch vor, einmal in Josua, dann noch zweimal in Jeremias und einmal in Ezechiel. Es ist eine rein Pentateuchische Phrase.

C. 16,6 vgl. Lev. 19,28; 21,5; Deut. 14,1. C. 17,4 vgl. Exod. 23,11, Deut. 15,2. C. 19,9 vgl. Lev. 26,29, Deut. 28,53. C. 24,7 vgl. Lev. 26,12. C. 26,19 vgl. Exod. 32,14. C. 30,21 vgl. Num. 16,5. C. 31,5 „sollen sie essen wie gewöhnliche Dinge.“ vgl. Lev. 17,23-25, Deut. 20,6; 28,30. V. 35 vgl. Gen. 1,16. C. 32,7: das Recht der Lösung. Lev. 25,24. V. 17 vgl. Gen. 18,14. V. 18 vgl. Exod. 20,6; 34,7. Deut. 10,17; V. 27: „Gott alles Fleisches.“ Num. 16,22. V. 35 vgl. Lev. 18,21. C. 33,11 vgl. Lev. 7,12. V. 20 vgl. Gen. 8,22. V. 22 vgl. Gen. 13,16; 15,5. C. 34,8-17: Die Phrase „die Freiheit ausrufen“ kommt allein Lev. 25,10 vor. V. 16 vgl. Lev. 19,12. V. 18,19: die Stücke des entzweigschnittenen Kalbes vgl. Gen. 15,10. Offenbar ist die Zerteilung des Kalbes ein Bild des dem Über-

5 In meiner Wanderung durch die Schrift habe ich darüber einen Aufsatz: Die Zartheit des Gesetzes Moses. Vergl. auch Ernste Blicke in den Wahn der Kritik d. A. T. II. Folge S. 196.

6 Jeremias librorum sacr. interpres atque vindex. 1837.

treter des Bundes drohenden Unterganges, weshalb auch V. 20 folgt. Das Opfer ist also eine Darstellung des Schicksals der Opferer. C. 35,7<sup>b</sup> vgl. Exod. 20,21. C. 41,5: Das Opfer ist die Minchah. C. 44,5 vgl. Num. 16,38. V. 11 vgl. Lev. 17,10; 20,3.5.6. V. 26 vgl. Gen. 22,16. C. 48,7 vgl. Num. 21,29. V. 45 vgl. Num. 21,28; 24,17. V. 46 vgl. Num. 21,29. C. 49,31 vgl. Num. 23,9; Deut. 33,28.

Jeremias kennt den ganzen Pentateuch, auch das Gesetz der Opfer ist göttlicher Stiftung.

Hier tritt uns aber nun die Schwierigkeit entgegen, welche C. 7,21-23 bietet. Mit der Stelle ist zusammenzustellen: Psalm 50; 51,18; 40,7; 69,32. Jesaja 1,11 ff. Hosea 6,6. 1. Sam. 15,22. Amos 5,22. Micha 6,6. Bei Jeremias selbst 14,22. Über die vielfache Benutzung der Worte bei den Modernen vergleiche Green, Moses and the Prophets S. 110 ff. Böhl, Zum Gesetz und zum Zeugnis. Augustin sagt: „Nicht will Gott das Opfer des geschlachteten Viehes sondern das Opfer des zerschlagenen Herzens. So hat Gott gesagt, daß er sie nicht wolle, wie die Toren glaubten, daß er sie wolle, nämlich zu ihrer Lust.“ De civitate, Sec. 10,5. Hieronymus: „Deren Tempel er verwirft, deren Opfer verwirft er auch folgerichtig und dabei straft er sie noch weil sie nicht um ihn zu verehren, sondern aus dem Verlangen nach Mahlzeiten die Opfer schlachteten.“ – Sehr verständig und eingehend hat Calov die Stelle in der Biblia illustrata besprochen.

Das Beste, was darüber gesagt ist, ist von Calvin und wir wollen seine Auslegung mitteilen. Sie ist sehr lehrreich. „Der Prophet verspottet hier die Juden, die so eifrig den Opfern oblagen, da sie doch um die Frömmigkeit sich nicht bekümmerten. Er verhöhnt sie gleichsam wenn er sagt: Bringt eure Opfer dar und häufet Brandopfer und Schlachtopfer und esset Fleisch. Die letzte Aussage zeigt, daß Gott die Opfer für nichts achte und nicht annehme, auch wenn die Juden großen Aufwand machen und der Mühe nicht schonen. Das gilt Gott alles nichts. Esset Fleisch, sagt er, das ist: opfert euch, nicht mir. Es liegt darin ein stiller Gegensatz: während sie Fleisch essen, wurde Gott der gesetzliche Kultus dargebracht, wenn die Opfer nur nach Recht geschahen, Gott aber schließt sich hier aus, als ob er sagte: das geht mich nichts an, während ihr opfert, wollt ihr schmausen, also esset und füllet eure Bäuche, mich betrifft das nicht. Die Summe ist: die Mahlzeiten seien profane, die die Juden feierten, obgleich sie Gottes Namen vorgaben und sie darum als heilig angesehen haben wollten. Esset also Fleisch: ich verwerfe eure Opfer, es ist vergeblich mit dem Schatten meines Tempels eure Ungerechtigkeiten zu bedecken, denn eure Unreinheit läßt mich nicht annehmen, was ihr glaubt mir darzubringen. Da er sagt: Fügt die Brandopfer zu den Schlachtopfern, deutet er an, auch wenn sie alles schlachteten, was es von den Tieren noch auf Erden gäbe, es würde doch vergeblich sein, weil sie die Opfer nicht zum rechten Zwecke darbrächten. Im Folgenden scheint nun Jeremias allzuschärf die Opfer zu verdammen. Wir wissen, wozu sie da waren: es waren Übungen der Buße. Denn so oft ein Stier vor dem Altar geschlachtet wurde, wurden alle erinnert, daß sie des Todes schuldig seien, indem das Tier das Los des Menschen traf. Gleichsam in einem Spiegel stellte Gott den Juden das schreckliche Gericht vor Augen, was sie verdienten.

Dann waren die Opfer *lebendige Bilder Christi*; waren sichere Pfänder der Versöhnung des Menschen mit Gott. Also Jeremias scheint hier allzu verächtlich über die Opfer zu reden, die doch die Siegel göttlicher Gnade waren und die Menschen zur Buße leiten sollten. Aber er spricht aus dem Gefühl derer, die den Dienst Gottes schrecklich befleckt hatten.

Denn bei ihren eifrigen Opfern vernachlässigten die Juden was das wichtigste war, nämlich den Glauben und die Buße. Der Prophet weist die Opfer zurück, weil sie die verkehrten Diener Gottes ehebrecherisch befleckten, da sie nur auf die äußeren Zeremonien bedacht waren und den eigentlichen Zweck verachteten. Denn wir wissen, daß Gott von Anfang an geistlich verehrt sein wollte; er hat auch heute seine Natur nicht geändert. Wie er heute keinen anderen Kultus billigt als den geistigen, wie er selbst Geist ist, so wollte er auch unter dem Gesetze mit aufrichtigem Herzen verehrt

werden. Unglücklich brachten die Juden die Opfer dar, als ob sie damit Gott besänftigen könnten. Und das ist der Grund, warum die Propheten oft härter gegen die Opfer losfahren. Gott sagt, er habe einen Ekel daran, er sei durch die Opfer ermüdet, sein Name werde befleckt; er sagt, es wäre dasselbe, als wenn sie einen Hund schlachteten, ein unreines Tier, oder als ob man einen Menschen erwürge. (Jes. 1,14; 66,3.) Was sollen mir Opfer und Schlachtopfer? sagt Amos. Die Opfer sind nicht nur ohne Bedeutung vor Gott, sondern auch wie stinkender Kot, die er verabscheut, wo die Wahrheit von den Zeichen geschieden wird. Darum also verwirft hier Jeremias ganz die Opfer, denn er klagt über den befleckten und geschändeten Kultus Gottes. Aber er scheint doch das Maß zu überschreiten, weil er verneint, daß Gott etwas über die Opfer angeordnet habe. Denn schon bevor das Gesetz gegeben wurde, wollte Gott, daß ihm Opfer gebracht würden. Er fängt mit dem Passah an. Das war ein Opfer und schon vor der Befreiung des Volkes bestimmt. Dann war auch vor dem Gesetz das Priestertum im Volke wie Moses zeigt. Später sehen wir wie sorgfältig die Anordnungen über die Opfer sind. Warum verneint er denn hier einfach, daß er etwas über die Opfer gesprochen habe? Er unterscheidet die äußeren Zeichen von dem geistigen Kultus, weil die Juden mit ihren Verunstaltungen verdorben hatten was Gott selbst eingesetzt hatte, so daß er nicht anerkennt, dies sei von ihm befohlen. Und wenn wir diese Worte nehmen wie sie lauten, so sind sie durchaus wahr, daß an und für sich Gott nichts über Opfer angeordnet habe. Gott hat niemals Freude an Opfern gehabt, weil er nicht durch äußeren Ritus verehrt sein wollte, weil an und für sich alle Opfermittel ohne Wert sind. Die Opfer gefielen nur um eines anderen Zweckes willen: darum bleibt es stehen: Gott hat nichts über dieselben befohlen. Er wollte die Juden nur an ihre Schuld erinnern, dann wollte er die Art der Versöhnung zeigen.

Wir sehen also, daß Gott von Anfang an keine Opfer gefordert hat, weil er sie zu einem anderen Zwecke forderte. Sie sind nicht um ihrer selbst willen vorhanden. Calvin zieht nun daraus die Schlußfolgerungen für das Papsttum. Fleißig muß man auf die Lehre achten, daß Gott nur den geistigen Kultus billigt, so daß er alles Übrige für nichts achtet, wo es von der Neigung der Herzen geschieden wird. – – Was Gott im Gesetz verbunden hat, soll man nicht trennen. Das wäre gottlos. Aber die Juden trennten die Opfer von dem rechten und gesetzlichen Zweck, darum war es eine Schändung und Entheiligung, was sie auch trieben. Die Frömmigkeit ruht im Gehorsam. Wo die Wahrheit Gottes uns regiert, da ist die Religion echt, wenn aber jemand seinem eigenen Sinn folgt, so wird er Gott mit seinem erdichteten Aberglauben nicht gefallen. Gott als Geist fordert Aufrichtigkeit und daß wir unser Vertrauen ganz auf seine Güte setzen und von seiner väterlichen Milde abhängen, und so will er von uns angerufen werden und will das Opfer des Lobes. Er verwirft darum alle Kultusformen, wo der Glaube fehlt und die wahre Anrufung, die den Vorrang haben sollen. – –

Ebenso glücklich wie hier hat Calvin zu Jer. 31,32 ff. die Schwierigkeit gelöst. Der am Sinai geschlossene Bund war seinem innersten Wesen nach kein anderer Bund, als der neue Bund zur Zeit des Messias: es waren wie Stephanus sagt lebendige Worte, die Mose dem Volke gab, ein Wort was seinem Herzen und Munde nahe war, aber das Volk hatte diesen Bund der Gnade und des Glaubens in einen Werkbund verkehrt nach dem Versprechen: Alles was der Herr gesagt hat, wollen wir tun – und „in dieser Gesinnung konnten sie den Bund nicht halten, obwohl sich Gott mit ihnen vermählt hatte. Der Bund war gut, aber *sie* brachen denselben. Im Vergleich mit diesem Werkbunde wird Gott in dem neuen Bunde sein Gesetz in das Herz des Volkes schreiben. Es ist ein Bund seiner Gnade, Gott schließt immer nur einen Bund mit den Menschen: den Bund der Vergebung der Sünde, aber die Menschen wollen immer in *einem* Bund der Werke mit Gott bestehen. Der Bund am Sinai war in seinem innersten Geiste nichts anderes als Heiligung des Sünders durch ein tadelloses Opfer.

Die Betrachtung der Opfergesetze ist dieselbe, die Paulus über das Gesetz anstellt, wenn er von ihm sagt, daß es Zorn wirkt, daß wo kein Gesetz sei, auch keine Übertretung sei, daß es nur die Sünde mehre und lediglich um der Übertretungen willen gegeben sei. Da wirft er scheinbar das Gesetz auch ganz fort, obwohl es doch gut und gerecht und heilig ist. Er will das Gesetz aus den Händen derer nehmen, die es mißverstanden und mißbrauchen.<sup>7</sup>

Besprochen ist namentlich in der letzten Zeit auch Jer. 8,8: „Wie möget ihr doch sagen: Wir sind weise und haben des Herrn Gesetz bei uns? Hat es doch der Lügengriffel der Schriftgelehrten zur Lüge gemacht.“ Ich denke das erfährt man täglich, daß nicht nur schreibende, sondern auch lehrende Sophrim (auf diese kann das Wort auch gehen) das gute Gesetz zur Lüge machen. Es sind die, die das Gesetz handhaben. Die richtige Erklärung bei Keil im Kommentar. 'Asah geht auf Thora.

Von dem weiteren Geschichtsverlauf kennt Jeremias die Schrecknisse der Wüstenwanderung (2,6), die gnädige Leitung des Herrn bei derselben, die Fürbitte Moses, den Einzug in Kanaan begleitet von dem Gesetz und nun die ganze immer wieder sich erneuernde Geschichte des steten Abfalles von diesem Gesetz und der „Vertauschung der Herrlichkeit Gottes um des Unnützen willen“. Eine Sünde, vor der der Himmel schauern sollte. Ein steter gleich furchtbarer Abfall setzt ein stets gegenwärtiges Gesetz voraus. Auf diesen Greuelwegen ist das Volk bis dahin fortgeschritten, die eigenen Kinder dem Moloch zu opfern, etwas was Gott „nie in den Sinn gekommen ist zu befehlen“. Namentlich ist die Zeit des Manasse eine Zeit gewesen, die Gottes Zorn gereizt hat und die sein Gericht unaufschiebbar gemacht (15,4).

Das ganze Bild der Geschichte des Volkes ist nichts anderes als ein Betrug mit Hügeln und mit Bergen, als ein Aufzehren aller Arbeit mit dieser Schande (3,23.24). Kein Geschlecht hat auf die Stimme Gottes gehört: die Kinder waren immer wie die Väter. Hat denn der Prophet in dieser trostlosen Öde der Volksgeschichte keine Lichtbilder? Doch – es hat zu allen Zeiten viele Propheten gegeben, die vom frühen Morgen bis zum Abend redeten und das Volk auf den richtigen Weg wiesen. Gott hat nicht in der Geschichte geschwiegen, vielmehr ist diese voll von den mächtigsten Zeugnissen Gottes, die zuweilen die Träger derselben dem Tode nahe brachten oder sicher überlieferten (26). Die Propheten sind Märtyrer gewesen, wie Jeremias selbst in Anatot und in Jerusalem der Tod droht. Nicht nur er sondern alle werden sich wie Schlachtschafe erschienen sein.

Aber gefehlt haben die unablässigen treuen Ermahnungen Gottes nicht. Was alle Völker nicht besaßen, das waltete in Israel: *Gottes Wort*. Auch stimmten diese Propheten mit einander völlig überein: sie ergänzen und bekräftigen sich nur in *dem* Sinne, daß sie alle das Gleiche sagen: den Gehorsam gegen Gott, die Umkehr zu ihm, die dann hereinbrechende Gnade. Diese Propheten haben nichts gemein mit den falschen Propheten, die keine Offenbarung besitzen und sich gegenseitig die Worte abstehlen: sie leben von ihrem gegenseitigen Betrüge und ihrer hinfälligen Abhängigkeit von einander: *sie* sind vielmehr von *einem* Geiste in gleicher Gewalt beseelt und das Wort trägt sie über Gegenwart und Zukunft hinaus. Von den modernen Ideen der gegenseitigen Fortbildung der prophetischen Wahrheit weiß die Schrift nichts: dazu ist diese viel zu hehr und groß, auch viel zu einfach, um sich immer weiter zu bereichern: sie schämt sich nicht immer dasselbe zu sagen (Philipper 3,1).

Das von Abfall zu Abfall sinkende Volk, bis zuletzt seine heilige Burg, über der Gottes Name genannt ist, in Flammen steht und auch der im Lande gebliebene Rest dem Schwert der Ausrottung verfällt, indem Gottes Zorn mit den Letzten aufräumt, gleichsam als könnte die in Jahrhunderten aufgehäuften Schuld nicht genugsam Sühne finden, ist doch von Anfang bis zu Ende seiner Geschichte von dem vollen Lichte der prophetischen Wahrheit beschienen, ja je mehr das Volk seinem Untergange naht, um so zahlreicher treten die Propheten auf. Gott ist gerechtfertigt, er hat bis zum

<sup>7</sup> Vergl. meine Schrift: Das Gesetz Gottes nach der Lehre und Erfahrung des Apostel Paulus.

Übermaß gewarnt, er hat immer wieder seine Knechte gesandt und es gibt keine andere Betrachtung der Geschichte Israels als die der Sohn Gottes im Gleichnisse von den Weingärtnern gegeben hat. Das ist allein Wahrheit und wahre Theologie. Ein in freiem Erbarmen aus den Völkern gewonnenes Volk in das Licht der Torah gestellt, soll in seinem Abfall und Untergang von den Stimmen Gottes so umrauscht sein, daß es ihm an jeder Entschuldigung fehlt. Immer wieder erheben sie sich auf den freien Plätzen, in den Toren, in den Tempelhallen, in den Gemächern der Könige, im Kreise der Fürsten und gehen in ihrer Gnade und Barmherzigkeit so weit daß sie alle ihre Drohungen und Voraussagungen zurücknehmen und umsonst geredet sein lassen wollen, wenn nur noch im letzten Augenblick, ja wo die Chaldäer schon alles umschlossen haben, die Umkehr stattfindet. Die Reue Gottes, das Geheimnis seiner Liebe, steht hinter allen Mahnungen der Propheten, der Knechte Gottes, namentlich des Jeremias: der größte Ernst kann zerschmelzen vor der Buße des Volkes: Jerusalem braucht nicht verbrannt zu werden: zuletzt ist es doch nicht Gottes Zorn, sondern Zedekia selbst, der die Stadt anzündet (38,23). Kein Buch der Schrift stellt so geheimnisvoll und lebhaft das Riesenrätsel vor unseren Geist, wie Jerusalem durch Gottes Gericht fallen *muß* und doch *nicht* zu fallen braucht, wenn das Volk umkehrt; wie alle Beschwörungen des Propheten den Untergang verhindern wollen und lieber für die Stadt eine ewige Zukunft zu bereiten wünschen, und wie trotzdem der Untergang geschieht und der „Ratschluß von Alters her“ sich behauptet. Gott schreitet zu seinem Gericht, indem der Mensch dabei schamrot in seiner Schuld und Selbstanklage wird. Als Sünde des Volkes hebt es Jeremias auch noch besonders hervor, wie die übrigen Propheten, daß das Volk bald bei den Ägyptern, bald bei Assur Hilfe gesucht habe und sich nie an seinen Gott allein halten konnte (2,18).

Neben diesen Erscheinungen der Propheten zeigt Jeremias auch die Gestalt Davids und er ist ihm das, als was ihn die Geschichte darstellt.

Wenn dem David ein „gerechter Sproß erweckt wird“ (23,5; 33,15), dann ein würdiger Sohn, ein Sohn göttlicher Gesinnung; wenn der Messias selbst der König David genannt wird (30,9; 21), so ist David ein Mann nach dem Herzen Gottes gewesen. Er war der Knecht Gottes, mit dem Gott einen Bund geschlossen hat und des Samen er mehren will. Wie die Ordnungen des Himmels steht dieser Bund fest (c. 33). Der Stuhl, auf dem die Könige Judas sitzen, ist der Stuhl Davids (29,16), damit ist die Verantwortung hervorgehoben, die sie haben und wenn sich an die, die also thronen, der Fluch hängt, so sind sie um so tiefer gefallen. Vorwiegend waren die Hirten solche, die die Herde umbrachten. Am schrecklichsten verzerrt seinen Ahnherrn Jojakim, wenn er die heilige Urkunde verbrennt und dafür sein Leichnam aufs Feld geworfen wird (36,30). Keiner der Seinen saß auf dem Stuhle Davids.

Als einen echten Davididen schildert Jeremias den Josias: „Hat nicht dein Vater gegessen und getrunken und Recht und Gerechtigkeit geübt? Da erging es ihm wohl. Er hat die Rechtssache der Elenden und Armen gerichtet; da stand es wohl. Heißt das nicht mich erkennen? spricht Jehova“ (22,15.16). Der Josias des Jeremias und der Bücher der Könige ist derselbe.

Es hat also auch gerechte Könige gegeben (Salomo wird 52,20 erwähnt, Asa 41,9), wenn auch gemäß dem dunklen, zerschmetternden Wolkenhimmel der Gegenwart des Propheten Jojakim und Jechanja die Söhne des gerechten Josias Scheusale waren und Zedekias ein Schwächling, den doch in seine Nacht ein Wort des Trostes begleitet.

---

Jerusalem ist von jeher die Stadt des Herrn, *seine* Stadt und der Tempel *sein* Haus gewesen, dahin er seinen Namen gesetzt hat (32,34; 7,30). In diesem Tempel ist Gott *gedient worden*, gewiß nach den Vorschriften desselben (52,18). Daß neben ihm noch ein irgendwie erlaubter Höhendienst

bestand, davon weiß Jeremias nichts, vielmehr sind alle Höhen und Hügel Stätten des Betruges und der Schande. Der Tempel ist wirklich der Tempel des Herrn und mit Grausen berichtet es Jeremias: Nebusar-Adan verbrannte das Haus des Herrn.

Wenn sich der Chor der Abgefallenen an den Tempel klammerte, der nicht fallen konnte, so haben auch die Frommen in ihm das Zeichen der Gegenwart Gottes gesehen, aber „ihr Haus ist ihnen wüste gelassen worden“.

Steigt die Geschichte auf bis zum Bau des Tempels, so fällt sie von ihm herab bis zum zehnten Tage im fünften Monat im neunzehnten Jahre Nebukadnezars: dazwischen liegt eine Unsumme von Ungehorsam und überhörter „fleißiger“ Warnung. Indem Jeremias die weggeführten Geräte und Gefäße des Heiligtums genau (c. 52) beschreibt, tat er es, um die Wahrheit seiner Weissagung zu dokumentieren, aber auch im Schmerz und in Bewunderung ihrer Schönheit.

Dieser Überblick über die Geschichte Israels nach der Kenntnis des Propheten Jeremias gibt uns dieselbe Geschichte, die die ganze Bibel bietet. Die Kritik wird sie nicht umstoßen, wohl aber tut sie alles, um den Namen Gottes bei unserer Volke in Vergessenheit zu bringen (23,27).<sup>8</sup>

---

8 Die vortreffliche englische Zeitschrift *The Kings' Own* von Urquhardt bringt Vol. IX Nr. 95 eine Mitteilung über die Englische Bibel der Kritiker. Sie nennt dieselbe ein großes Wagstück und eine Lästerung. Die Herausgeber machen auch einen neuen Text für das A. T. Exodus liegt in der Hand von Professor H. E. Ryle in Cambridge, Leviticus in der von Driver, Numeri in der von J. A. Paterson von der United Presbyterian Hall in Edinburgh, Deuteronomium besorgt J. A. Smith, an dem College der freien Kirche in Glasgow, Wellhausen die Psalmen etc. Man hat eine neue Weise aufgebracht: Worte und Sätze sind herausgerissen Worte und Sätze sind hineingestellt, um den Sinn klarer zu machen, der von dem h. Schreiber nach der Ansicht der Kritiker beabsichtigt war; man konnte das bis jetzt nicht entdecken, aber das scharfe Auge und die helfende Hand des Kritikers ist hier eingesprungen. Das Buch Jeremias hat neulich Cornill in Königsberg bearbeitet. Er hat ein wildes Werk getan. Das Buch ist in Stücken zerrissen und ganz neu aufgebaut und in das gebracht, was Cornill die chronologische Ordnung nennt. Der Leser kann sich eine etwaige Vorstellung von dem grauenvoll zerhackten Fleisch machen, das entstanden ist durch die Enthauptung der letzten Sektionen. Es sind diese: „Sektion 6: Falsch gestellte Abschnitte des Propheten Jeremias, die nicht auf ihren rechten Platz gebracht werden können, Sektion 7: Buch der Worte des Jeremias, geschrieben viele Tage nach dem Tode des Propheten, Sektion 8: Rest der Worte, die in das Buch des Jeremias geschrieben sind, die aber nicht von Jeremias gesprochen sind, auch nicht von dem Verfasser des Buches der Worte des Jeremias geschrieben sind.“

Nicht weniger als 1800 Worte sind herausgerissen und als Fuß-Noten hingesezt Diese sollen durch noch viel spätere Hände als Glossen und Interpolationen hinzugefügt sein. Es sind zum Teil die schönsten Stellen des Buches wie 10 v. 11; 17 v. 12; 25 v. 12 u. 13.

Das ist natürlich nichts als Wahnwitz, wie ihn Cornill überall treibt. Wohin ist der Protestantismus gesunken! Ohne jeden Einfluß auf das Volk, zerreißt er in eitler Anmaßung leerer und verwirrter Gelehrter die Bibel in Fetzen.

Man hatte gehofft, daß die Niederlage von Wellhausen doch einige Beschämung hervorgerufen hätte, aber die kennt kein deutscher Gelehrter. Wenn er nur seine Einfälle auf den Markt werfen kann.